

Halt dir die Ohren zu, liebes Kind, ehe die Nixen ihre Lieder zu singen anfangen, sonst bist du verloren!" Dabei riß er ihr die Ruder aus der Hand. Das Mädchen erschrak, sie wußte nicht, was des Vaters Worte bedeuteten, doch tat sie, wie er befohlen. Mit aller möglichen Kraft wendete der Fischer rasch den Kahn um und ruderte so kräftig, daß das leichte Fahrzeug wie ein Pfeil über das Wasser dahinschoß. Bald waren sie auch wieder weit von der Insel weg, und die Töne verhallten in der Ferne. Erst als nichts mehr davon zu hören war, erlaubte der Fischer seiner Tochter, die Hände von den Ohren zu tun.

„Was war denn das für ein prächtiger Blumengarten, den wir da eben gesehen haben, Vater? Und wer hat darinnen so herrlich geblasen?“ fragte Hella. „Ach, wie klang das doch so schön, so wunderschön!“

Der Alte hatte im Rudern nachgelassen, um sich von der schweren Anstrengung zu erholen. Nachdem er tief Atem geschöpft, sprach er: „Kind, Kind, denk nicht mehr an das, was du gesehen und gehört hast! Dank du Gott, daß wir der bösen Gefahr entkommen sind! Der Garten, den du geschaut hast, das war die böse Schilfinsel. Da sitzen am Tage die Nixenkinder darin und locken mit ihren Rohrflöten die Fischerkinder zu sich hin, und dann singen sie ihnen nachher ihre Lieder vor, und wenn die armen Menschenkinder die Lieder hören, wird es ihnen schwer, sie wieder zu vergessen.“

„Wenn die Lieder aber hübsch sind, Vater, was ist denn da so Schlimmes dabei?“ fragte Hella.

„Wie dumm du nur da wieder fragst,“ sprach der Alte. „Sehr Schlimmes ist dabei, sehr Schlimmes! Wer die Nixenlieder nur einmal in seinem Leben gehört hat, der mag sie auch gern singen, und wer sie singt und ist dann gerade auf dem See, der muß ins Wasser herunter, er mag wollen oder nicht!“

Hella wollte noch mehr darüber fragen, aber der Vater rief: „Denk nicht mehr dran,

ich befehl es dir, denk nicht mehr dran! Und was ich dir ein für allemal sage: daß du dich nie unterstehst, nach der Insel zu fahren! Wenn du es tust, so bist du verloren auf Lebenszeit. — Und daß du auch keinem Menschen sagst, daß wir im Nixenrevier gewesen sind und die Insel gesehen haben! Das bringt uns bei den Leuten in böses Gerede. Und jetzt kein Wort mehr darüber!“

Hella schwieg; sie kannte ihren Vater, er war ein heftiger Mann und sprach nicht gern mehr, als er notwendig mußte. Aber immer und immer wieder kamen ihr die hübschen Melodien in den Sinn, die sie noch eben gehört hatte. — Unterdessen waren sie bei der Fischerhütte gelandet, Vater und Tochter stiegen ans Land, banden den Rachen an seinen Pfahl und trugen Fische, Neze und Ruder schweigend ins Haus.

2.

Kurze Zeit darauf starb der alte Fischer. Auf seinem Totenbette hatte er Hella noch einmal vor der bösen Insel gewarnt, und sie hatte ihm versprechen müssen, niemals dahin zu fahren.

Das verwaiste Mädchen wurde nun von anderen Fischersleuten an Kindes Statt angenommen und hielt sich in deren Hause brav und fleißig, freundlich und gut, wie früher, so daß alle Leute im Dorfe sie lieb hatten; nur beim Fischen war sie nicht mehr so eifrig wie sonst, und das kam daher, weil die Neugierde, die verbotene Insel doch noch einmal zu sehen, ihr keine Ruhe ließ. Übrigens sprach sie mit niemand darüber.

Wohl ein Jahr war vergangen, da war Hella wieder einmal ganz allein zum Angeln hinausgefahren. Schon geraume Zeit war sie umhergerudert, und hatte fast gar keine Fische gefangen. Wie sie nun so fortwährend ins Wasser nieder sah, bemerkte sie, wie neben dem Kahne einige schön duftende Blumen daherschwammen. Sie fischte davon heraus, was sich mit der Hand ergreifen ließ, und be-